

Unser Frieden

Von Alaiya

Inhaltsverzeichnis

Korra - Seelenfrieden	2
Asami - Herzensfrieden	5

Korra - Seelenfrieden

„Und du bereust es nicht, während des Jahreswechsels hier zu bleiben?“, fragst du, während ein kalter Wind durch das offene Fenster ins Zimmer weht.

Ich bin die Kälte gewohnt und doch nutze ich die Gelegenheit mich näher an dich zu kuscheln. „Nein“, erwidere ich dann. „Ich kann dich doch nicht allein zurücklassen.“

„Das letzte Mal hattest du damit keine Probleme“, ziehst du mich auf.

Nun drücke ich mich noch näher an dich und ziehe einen Schmollmund, auch wenn du ihn nicht siehst. „Es waren doch nur drei Jahre.“

Deine Hand fährt durch mein Haar. Dann drücken sich deine Lippen warm gegen meine Stirn und lassen mich etwas erröten. „Du hast eine Menge wieder gut zu machen“, meinst du, wobei dein Tonfall mir verrät, dass du mich nur aufziehst.

Ich fühle mich so wohl in deinen Armen – fühle mich sicher, obwohl ich doch eigentlich dich beschützen müsste. „Wenn ich bei dir etwas gutmachen muss, was sollen dann Mako und Bolin sagen?“

Du kicherst. „Die haben nichts zu sagen.“

Eine erneute Windbrise weht ins Zimmer hinein und bringt einen vertrauten Geruch mit sich: Den Geruch von Schnee. Der Geruch, der in meiner Heimat allgegenwärtig war. Ich komme nicht umher mir zu denken, dass mein Zimmer im Haus meiner Eltern vielleicht etwas gemütlicher wäre, als das eher karge Zimmer im Lufttempel.

Doch ich weiß, dass du nicht für zu lange reisen kannst, selbst wenn du es für mich tun würdest. Aber du hast hier so viel und noch dazu eine Firma die dich braucht. Außerdem freue ich mich auch etwas, das Fest bei Tenzin und seiner Familie zu verbringen. Zumindest ist es hier nicht so still, wie es am Nordpol manchmal werden konnte.

Stille senkt sich über uns, während deine Hand durch mein Haar streicht. Es fühlt sich gut an. Kein Wunder, dass Naga dich mag.

Bei diesem Gedanken muss ich grinsen, behalte ihn aber für mich.

Eine weitere Windböe und wieder der vertraute Geruch. Ich frage mich, wann es anfangen wird zu schneien.

Ein Teil von mir wünscht sich, ich könnte für immer hier liegen bleiben, mit dir. Braucht die Welt mich wirklich? Die ganze Zeit hat mich der Gedanke, dass diese Welt den Avatar – mich – nicht mehr brauchen könnte, mit Angst und Sorge erfüllt und nun... Reicht es nicht, wenn du mich brauchst?

Ich merke, dass deine Hand aufgehört hat, mein Haar zu streicheln.

„Asami?“, flüstere ich leise. „Schläfst du, Asami?“

Du lachst. Leise. Sanft. „Nein, nein.“

Ich rücke ein kleines bisschen von dir weg, um dich ansehen zu können und sehe, dass du zum Fenster schaust.

„Es schneit“, flüsterst du.

Natürlich drehe ich mich zum Fenster um und sehe, dass draußen, von den Fackeln vor dem Tempel beleuchtet, tatsächlich weiße Flocken vom Himmel hinab rieseln.

„Das wird ein chaotisches Neujahr“, murmelst du.

„Deswegen ist ein Eisbärhund besser als ein Satomobil“, erwidere ich lachend.

Auch du lachst, ehe wir beide von draußen einen Jubelschrei hören.

„Schnee!“ Das ist Meelo, der allem Anschein nach bereits nach draußen rennt – oder vielleicht auch auf einer Windkugel rast.

„Komm zurück, Meelo, und zieh dir erst etwas warmes an“, schallt Pemas Stimme über die Insel.

Ich muss lächeln. Neben dir gibt es noch einen Grund, warum ich lieber hier bleibe: Trotz aller spirituellen Form, die Tenzin so gerne wart, fühlt es sich hier lebendiger an, als am Nordpol. Und diese Lebendigkeit war vielleicht eine der Sachen, die ich am meisten vermisst habe, als ich fort war.

„Ich vermisse es ein Kind zu sein“, murmelst du und ich sehe dich überrascht an.

Auf einmal wirkst du verlegen und schaust in eine andere Richtung. „Ich meine nur, es war schön, als Schnee noch etwas besonderes war. Außerdem...“ Du schweigst für einen Augenblick und seufzt. „Damals war manches einfacher, weißt du?“

Natürlich weiß ich wovon du redest. Damals hattest du noch ein gutes Verhältnis zu deinem Vater, hattest noch eine Mutter. Aber dein Blick sagt mir auch, dass du nicht jetzt darüber reden willst. So nehme ich nur deine Hand und küsse dich, ehe ich lächele. „Als ich ein Kind war, war Schnee nie etwas besonderes. Da war es eher etwas besonderes, wenn es mal nicht geschneit hat.“

Deine Miene hält sich etwas auf und für einen Moment sehe ich in deine so unglaublich grünen Augen.

Es gibt viele Dinge, über die wir beide noch nicht wirklich sprechen können. Doch ich weiß, dass du meine Sorgen genau so verstehst, wie ich deine, auch wenn wir nicht darüber reden. Und immer, wenn ich bei dir bin, fühle ich mich besser. Dann verschwindet, diese Angst, die manchmal noch immer mein Herz zu umfassen droht.

Ich weiß, dass ich für dich nie mehr sein muss, als ich sein kann. Dass du mich so liebst, wie ich bin. Ich muss mich bei dir nicht verstellen.

„Ich glaub, wir sollten uns fertig machen, bevor die Jungs kommen“, meinst du.

Ich seufze und nicke. „Dabei würde ich lieber so bleiben“, flüstere ich und drücke mich noch einmal an dich heran.

„Später, Liebe, später“, lachst du.

Während du dich anziehst, komme ich nicht umher, dich anzustarren. Du bist so hübsch und elegant, ganz anders als ich.

„Was machst du, Avatar?“ So nennst du mich immer, wenn du mich ärgern willst.

Ich besinne mich darauf, mich selbst umzuziehen. Denn ich möchte nicht, dass Mako oder Bolin uns so sehen. Ich weiß nicht, wie sie reagieren, auch wenn wir es ihnen sicher irgendwann beibringen müssen. Doch im Moment reicht es mir, dass ich weiß, wie du fühlst, und du weißt, wie ich fühle – selbst wenn es die Welt irgendwann erfahren wird.

Wäre ich nicht der Avatar, würde es die Welt vielleicht nicht interessieren. Doch wäre ich nicht der Avatar, hätte ich dich wahrscheinlich nie kennen gelernt.

Nun stehst du am Fenster und ich frage mich, wie du es hinbekommst, dass dein Haar nur mit ein paar Handgriffen, so perfekt liegt.

Ich stelle mich neben dich und lege, vorsichtig, eine Hand um deine Hüfte. Du wendest mir dein Gesicht zu und küsst mich.

„Ich liebe dich“, flüstere ich, während du mit deinen Fingern über meine Wange streichst.

„Ich weiß“, erwidert du dann und lächelst mich an. „Und ich liebe dich, Avatar.“

„Korra“, verbessere ich dich und ziehe einen Schmollmund, doch mit einem süffisanten Lächeln küsst du mich einfach nur wieder.

Ich bin glücklich, wenn ich bei dir bin. Seit ich klein war, habe ich gedacht, dass ich ein perfekter Avatar sein muss, dass es meine alleinige Bestimmung sei, Avatar zu sein. Und von dem Moment an, dass ich nach Republic City kam, wurde mir mehr und mehr

klar, dass ich in einer anderen Welt lebe, als Aang oder Roku. Ich lebe in einer Welt, in der Bending an Bedeutung verloren hat und damit auch der Avatar. Alles, was ich je gewollt hatte, war ein guter Avatar zu sein. Wer sollte ich sonst sein, wenn nicht der Avatar?

Doch für dich muss ich nicht der Avatar sein, selbst wenn du mich damit aufziehst. Für dich reicht es, Korra an deiner Seite zu haben. Für dich muss ich nicht perfekt sein und deswegen brauche ich dich. Deswegen liebe ich dich und möchte an deiner Seite bleiben.

„Korra? Asami?“, hören wir Pemas Stimme den Flur draußen hinunterrufen. „Seid ihr fertig?“

Du siehst mich an und lächelst. Deine Hände halten die meinen und du legst deine Stirn gegen die meine.

Ich lächele zurück und gebe dir einen weiteren, kurzen Kuss. Dann löse ich mich von dir. „Komm“, meine ich. „Wir sollten die anderen nicht warten lassen.“

Daraufhin nickst du nur. „Ja“, antwortest du und wir gehen, Seite an Seite aus meinem Zimmer hinaus.

Asami - Herzensfrieden

Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder mir Vorwürfe machen soll. „Und du bereust es nicht, während des Jahreswechsels hier zu bleiben?“, frage ich leise und streiche durch dein Haar, während du dich an mich gekuschelt hast. Ich genieße deine Nähe und freue mich bei dir zu sein, doch es bereitet mir ein schlechtes Gewissen, dass du nicht bei deiner Familie bist.

Eine kalte Brise weht durch das offene Fenster und lässt mich etwas bibbern. Ich weiß, dass du die Kälte gewohnt bist, doch ich genieße es, dich so nahe zu spüren und von dir gewärmt zu werden.

„Nein“, antwortest du dann. „Ich kann dich doch nicht allein zurücklassen.“

Noch vor ein paar Wochen hätte ich mich vielleicht über diese Aussage geärgert. Immerhin hast du mich zuletzt drei Jahre zurückgelassen. Doch nun, da du mir so nahe bist, kann ich darüber scherzen. „Das letzte Mal hat dich das nicht gestört“, necke ich dich.

„Es waren doch nur drei Jahre“, meinst du, ebenfalls scherzhaft.

Ich habe dir nie gesagt, wie lang diese drei Jahre waren, in denen ich nicht wusste, ob ich dich je wiedersehe. Manchmal merkt man erst, wie sehr man etwas braucht, sobald man es nicht mehr hat. Ich spüre die Angst, dass du wieder verschwinden könntest. Aber jetzt bist du bei mir, sage ich mir, und streiche durch dein Haar, ehe ich dich auf die Stirn küsse. „Du hast eine Menge wieder gut zu machen“, flüstere ich und meine es nur halb so scherzhaft, wie es klingt.

„Wenn ich bei dir etwas gutmachen muss, was sollen dann Mako und Bolin sagen?“

Ich kichere bei dem Gedanken, dass sie dieselbe Art von Wiedergutmachung fordern würden, die ich bekomme. „Die haben nichts zu sagen.“

Ich streiche weiter durch dein Haar und genieße deine Wärme, während eine erneute Brise ins Zimmer weht. Sie trägt den Geruch von Schnee mit sich und lässt mich erneut frösteln. Ich wünschte mir, wir könnten in meinen Zimmer liegen – in meinem Haus, dass doch irgendwie immer das Haus meines Vaters für mich bleiben wird.

Doch letzten Endes wirken die langen Korridore und die großen Zimmer so leer, auch wenn du dort bist. Hier ist zumindest immer etwas los mit den Airbender-Kindern und allen anderen hier. Es fühlt sich lebendig an.

Mein Blick wandert zum offenen Fenster, durch das ich nur den dunklen Nachthimmel sehe und den Schein naher Laternen und der fernen Stadt. Und da bemerke ich, wie kleine, weiße Flocken langsam hinab rieseln und im Schein der Laternen glitzen.

Für einen Moment fühle ich jene kindliche Faszination, die Schnee so oft mit sich bringt.

„Asami?“, höre ich deine Stimme. „Schläfst du, Asami?“

Ich muss lachen, weil du dabei selbst wie ein Kind klingst. „Nein, nein.“

Du beginnst, ein wenig von mir weg zu rücken, richtest dich dann aber leicht auf – offenbar um mich ansehen zu können. Deine Haare sind ganz durcheinander und ich fürchte, dass dies wohl meine Schuld ist. In deinem Gesicht lese ich einen fragenden Ausdruck.

Ich nicke in Richtung des Fensters. „Es schneit.“

Du richtest dich nun ganz auf und siehst dich zum Fenster um. Dein Top ist ebenfalls etwas verrutscht und zeigt viel deiner dunklen Haut.

Doch während ich zum Fenster sehe, fällt mir etwas anderes ein. „Das wird ein chaotisches Neujahr.“ Ich denke an die Straßenlage, wenn es die Nacht hindurch schneit.

Du fängst an zu lachen. „Deswegen ist ein Polarbärhund besser als ein Satomobil.“

Darauf lache ich auch leise. Ich weiß, dass du mich necken willst und überlege etwas zu erwidern, als ich ein lautes Jubeln aus dem Innenhof des Gebäudes höre, das eindeutig zu Meelo gehört.

„Schnee!“

Auch wenn ich ihn nicht sehen kann, kann ich mir lebhaft vorstellen, wie er durch die Flocken wirbelt.

Dann hören wir das Rufen Pemas. „Komm zurück, Meelo, und zieh dir etwas warmes an.“

Ich komme nicht umher, ein leichtes Stechen in meiner Brust zu spüren, wie ich es immer mal wieder fühle, wenn ich sehe, wie Pema sich um ihre Kinder kümmert. Meine Mutter ist so lange schon tot und ich erinnere mich kaum noch an sie. War sie auch so mütterlich und fürsorglich? Ich weiß es nicht einmal mehr. Bin ich deswegen eine schlechte Tochter?

„Ich vermisse es, ein Kind zu sein“, murmelte ich, woraufhin du dich überrascht zu mir umsiehst. Ich sehe Verwirrung und Überraschung in deinem Gesicht. Für einen Moment überlege ich, mit dir über meine Mutter zu reden, doch irgendwie spüre ich, dass dies nicht der richtige Zeitpunkt dafür ist. „Ich meine nur“, beginne ich stattdessen, „es war schön, als Schnee noch etwas besonderes war. Außerdem... Damals war manches einfacher, weißt du?“

Du musterst mich und ich sehe Besorgnis in deinem Blick. Dann nimmst du meine Hand und drückst sie sanft, ehe du dich vorbeugst und mich sanft küsst, so dass ich für einen Moment meine Augen schließe und deinen Kuss genieße.

„Als ich ein Kind war“, beginnst du, als du deine Lippen von den meinen löst, „war Schnee nie etwas besonderes. Es war eher etwas besonderes, wenn es einmal nicht geschneit hat.“

Du siehst mir in die Augen und ich in die deinen. Ich sehe, dass du verstehst, dass du Rücksicht darauf nimmst, dass ich über manche Dinge noch nicht sprechen kann. Doch am Ende: Wer könnte dies besser verstehen als du?

Bevor die Stille seltsam werden kann, richte ich mich auf. „Wir sollten uns fertig machen, bevor die Jungs kommen.“

Du seufzt, ganz offenbar enttäuscht, nickst aber dann und drückst dich noch einmal an mich. „Dabei würde ich lieber so bleiben“, flüsterst du dabei.

Ich muss lächeln und streiche noch einmal durch dein Haar. Ja, ich würde auch lieber so mit dir liegen bleiben – oder andere Dinge nur mit dir machen, bei denen ich sicher keine Jungs dabei haben will. Doch wir wissen beide, dass Mako, Bolin und auch der Prinz in Ausbildung bald kommen werden und wir bis dahin besser angezogen sein sollten. Immerhin wissen sie noch nichts von uns. So bleibt mir nichts anderes übrig, als dich zu verträsten. „Später, Liebe, später.“

Dann stehe ich auf und beginne mich anzuziehen. Dabei weiß ich genau, dass du mich unablässig anstarrst, anstatt dich selbst anzukleiden.

Ich grinse leicht, als ich dich ansehe, um dich zu necken. „Was machst du, Avatar?“

Du errötest etwas und antwortest nicht. Stattdessen beginnst du verlegen, in deine eigene Kleidung vom Boden aufzusammeln und hineinzuschlüpfen, wobei du dich für jemand, der so athletisch ist, verdammt ungeschickt anstellst und mich so beinahe erneut zum Lachen bringst.

Ich mache mir das Haar und stecke es hoch, während ich gleichzeitig im Spiegel mein Make-Up überprüfe. Immerhin ist es das Neujahrsfest und man weiß nie, wer sonst noch vorbei kommen könnte. Davon abgesehen mag ich es nicht, mit verwischem Make-Up herumzulaufen, selbst wenn wir allein sind.

Doch nichts ist zusehr verwischt und da du noch immer mit deinem Kleid kämpfst, aber zu stolz bist, mich um Hilfe zu bitten, stelle ich mich an das Fenster und sehe hinaus, beobachte Meelo, der noch immer begeistert im Schnee spielt.

Schließlich spüre ich, wie du neben mich trittst. Du zögerst für einen Moment, ehe du deinen Arm um mich legst, wobei deine Hand auf meiner Hüfte liegt.

Ich komme nicht umher zu lächeln und drehe mich zu dir um, woraufhin du mich kurz auf die Lippen küsst. Deine Wangen sind gerötet, so dass ich nicht umher komme, meine Hand zu heben, um über sie zu steichen.

„Ich liebe dich“, flüsterst du auf einmal und siehst mich an.

Ob du weißt, dass mein Herz schneller schlägt, wenn du diese Worte sagst? „Ich weiß“, erwiderte ich leise. „Und ich liebe dich, Avatar.“

„Korra“, korrigierst du mich schmollend, doch ich streiche nur weiter über deine Wange, ehe ich mich vorbeuge und dich sehnsüchtig küsse.

Für diesen einen Moment scheint alles perfekt zu sein. Denn wenn ich bei dir bin, weiß ich, dass ich sicher bin. Ich fühle mich nicht länger einsam, da ich weiß, dass du mich liebst. Ich weiß, dass du mich verstehst und mich beschützen wirst, egal was passiert. Ich weiß, dass ich mit dir über meine Sorgen reden kann, du mich aber nie drängen wirst, dies zu tun.

Dafür liebe ich dich.

Nur eine Sache macht mir weiterhin Sorgen: Du bist der Avatar. Und ich weiß, dass jederzeit der nächste größtenwahnsinnige für Chaos Sorgen kann und es dann deine Aufgabe ist, ihn zu besiegen. Mit dieser Angst, dich so verlieren zu können, muss ich wohl leben. Und ich frage mich, ob es Katara ähnlich gegangen ist.

„Korra? Asami?“, hören wir beide Pemas Stimme. „Seid ihr fertig?“

Wir sehen einander an, während ich dich noch immer bei den Händen halte. Ich lege meine Stirn gegen deine, um noch einen Augenblick länger, deine Nähe zu spüren.

Da lächelst du und gibst mir einen weiteren kurzen Kuss. „Komm“, sagst du dann. „Wir sollten die anderen nicht warten lassen.“

Ich nicke. „Ja.“ Dann lasse ich deine Hände los und wir gehen zusammen aus dem Zimmer hinaus.